

Konjunkturelle Entwicklung und Krisen - Ursachen von Konjunkturschwankungen – Teil II



Eine einheitliche und gültige Theorie zum Verlauf konjunktureller Entwicklungen gibt es nicht; vielmehr gibt es zahlreiche und sich widersprechende Erklärungsansätze für das zyklische Auf und Ab der Wirtschaft, die auf unterschiedliche Verursacherfaktoren fokussieren. Im Folgenden werden die bedeutsamsten Gruppen dieser Theorien kurz vorgestellt.

Monetäre Theorien

Monetär kennt man von Moneten, es geht ums Geld, oder genauer um die Geldmenge und die Zinsveränderungen im Wirtschafts- bzw. Finanzsystem. Diese können die Zentral- und Notenbanken aktiv verändern und dies nicht ohne Grund. Der Theorie nach führt das „Anschmeißen“ der Gelddruckmaschinen durch die Notenbanken zunächst einmal zu einer höheren Geldmenge und zu einem gesteigerten Kreditvolumen. Es herrscht die Politik des billigen Geldes, das nun verfügbarer und leichter zu haben ist. Dies kann zu Investitionen und eine erhöhte Konsumnachfrage des Staates, der Unternehmen und der privaten Haushalte- und so letztlich zu einem wirtschaftlichen Aufschwung führen. Das hält so lange an, bis die Produzierenden an ihr Kapazitätslimit gelangen und die Nachfrage nicht mehr befriedigt werden kann. Dann kommt es zu einer Preisniveausteigerungen und zu einem inflationären Prozess, zu einer stetigen Geldentwertung, die die Zentralbanken dadurch stoppen können, indem sie die Geldmenge wieder

Das wirtschaftliche Auf und Ab - alles eine Frage der Geldmenge

reduzieren und den Leitzins anheben, und mit ihm die Hürde, für die Vergabe von Krediten.

Überinvestitionstheorie

Ein wirtschaftlicher Abschwung wird dieser Theorie nach dadurch erklärt, dass in Zeiten des Booms die Produktionskapazitäten in Erwartung einer weiterhin steigenden Konsumgüternachfrage über das Maß der am Ende tatsächlich gegebenen Nachfrage ausgebaut werden. Das ist das Tückische der Boomphase, die ja letztlich nur eine kurze Plateauphase zwischen Aufschwung und Abschwung kennzeichnet. Man muss, wenn der Markt brummt, als Unternehmer ein Gespür dafür haben, wann die „Party vorbei sein könnte“, sonst steht man da, hat weitere Maschinen geordert, Lagerplatz geschaffen, Arbeitskräfte eingestellt und hat dann betriebliche Kosten, die aufgrund geringerer Umsätze nicht mehr lohnen und existenzgefährdend werden können. Die Kapazitäten müssen dann wieder abgebaut werden, wodurch der Abschwung an Dynamik gewinnt.

Die Unternehmen schießen in der Boomphase mit den Investitionen in ihre Produktionskapazitäten über das Ziel hinaus.

Unterkonsumtionstheorie

Die gleiche Entwicklung, aber ein anderer Fokus; hier liegt er auf den privaten Haushalten, den Konsumenten. In der Boomphase werden also die Investitionsausgaben der Unternehmungen erhöht, dies in der Hoffnung, dass eine ebenso steigende Konsumgüternachfrage dies rechtfertigt. Es ist schon so, dass mit dem wirtschaftlichen Wachstum mehr Menschen in Arbeit kommen (können), weil diese für die Produktion gebraucht werden – insgesamt steigt also die Kaufkraft – und doch bleibt die Konsumgüternachfrage irgendwann hinter den gestiegenen Produktionsmöglichkeiten zurück. Wieso das? Das hängt damit zusammen, dass die zunächst steigende Nachfrage zu höheren Preisen führt, weil die Güter knapper werden. Nicht jeder investiert sofort in neue Maschinen und Lagerhallen – nein, zunächst einmal greift der ganz normale Marktmechanismus und dort führt eine erhöhte Nachfrage zu höheren Preisen, weil die Unternehmen an Souveränität gewinnen und sich der Preisanstieg für sie (zunächst) lohnt. Die Löhne und Gehälter steigen aber nicht in diesem Maße, davon zeugen unzählige Streiks in verschiedensten Branchen, mit welchen von den Belegschaften zum Ausdruck gebracht wird, dass der wirtschaftliche Aufschwung nicht bei ihnen ankomme. So

Perspektivwechsel. Mangelnde Kaufkraft der Haushalte als Ausgangspunkt.

fehlt es den Haushalten dann eben doch an Kaufkraft, es kommt zu einem Rückgang der Nachfrage, was dann den Abschwung einleitet.

Exogene (außerwirtschaftliche) Theorien

Begriffe wie endogen und exogen weisen immer auf systemische Betrachtungen hin; darauf, dass Entwicklungen innerhalb eines Systems- oder außerhalb eines Systems, in den Sphären eines anderen Systems entstehen- und dann in das beobachtete System eindringen und den Zustand darin verändern können. Die erstgenannten Theorien sind endogene Theorien, denn sie erklären konjunkturelle Schwankungen aus dem Wirtschaftssystem und der darin herrschenden Marktlogik heraus.

Es gibt aber auch Entwicklungen außerhalb der Wirtschaft, etwa in den Sphären des politischen Entscheidungssystems, die Effekte auf die Wirtschaft haben können. Es gibt Erklärungsmodelle, die die konjunkturellen Schwankungen mit Wahlzyklen in Verbindung bringen. Wenn Wahlkampf herrscht, werden Versprechungen gemacht, gewisse Gesichter wecken Hoffnung auf bessere Zeiten und das kann positive Effekte für das Konsum- oder das Geschäftsklima haben. Daneben gibt es aber noch ganz andere, handfeste Faktoren, die Einfluss auf die Wirtschaft haben können: Naturkatastrophen, Kriege, Rohstoffkrisen, aber auch Entdeckungen und Erfindungen, die große Innovationsschübe auslösen können, wenn wir mal an das Internet oder die Biotechnologie denken. Bei solchen Einflussnahmen kommt man mit der Modellanschauung des idealtypischen zyklischen Konjunkturverlaufs nicht weiter.

Wohin steuert die Konjunktur – vom Sinn und Unsinn der Prognosen

Das ist beliebter Punkt in Lehrbüchern, um den Fokus noch einmal ganz weit und groß zu stellen. Was die Prognosen anbelangt, so ist es wie mit dem Wetter und dessen Vorhersagen: Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, ändert sich das Wetter oder es bleibt, wie es ist. Klar, ein bisschen genauer können es die Meteorologen schon, aber doch eher nur kurzfristig. Wenn jetzt einer sagt, wie das Wetter in drei Wochen ist, dann kann man das getrost vergessen. In der Wirtschaft ist das nicht groß anders. Gewiss, man kann aktuelle Entwicklungen beurteilen und Wahrscheinlichkeiten beziffern, doch wissen? Vielmehr ist es so, dass

Freilich gibt es auch Haushalte, die über hohe Kapitaleinkommen verfügen. Hier ist es aber oft so, dass sie diese Mittel auf dem Finanzsektor investieren und nicht über Konsumgüternachfrage in die reale Wirtschaft leiten

Es gibt auch außerwirtschaftliche Faktoren, die auf die Wirtschaft einwirken.

Wirtschaftsprognosen sind wie Wettervorhersagen: nicht sonderlich verlässlich.

Konjunkturprognosen zu einem wirtschaftspolitischen Instrument werden. Ungeachtet der Frage, wer davon im Zweifelsfall profitiert, ist feststellbar, dass Prognosen das Verhalten bestimmen- im positiven wie im negativen Sinne. Wer Krisen beschwört, kann diese herbeireden oder vertiefen, wer positive Stimmung verbreitet, kann Optimismus schüren. Davon leben, punktueller betrachtet, zum Beispiel Aktienanalysten. Mit ihren Analysen und Trends beeinflussen sie das Kaufverhalten der Anleger – hier geht es um reine Stimmung. Wir sehen schwankende Aktienkurse von Himmelhochjauchzend bis Zutodebetäubt und in dem entsprechenden Unternehmen ist de facto nichts Nennenswertes passiert, aber in dieser Zeit haben einige Menschen richtig „gutes“ Geld verdient, während viele andere nur dazu bestimmt waren, Bewegungsmaße in psychologisch ausgelösten Trends zu sein.

Welche grundsätzlichen Aussagen zur Entwicklung der Wirtschaft sind nun denkbar? De facto ist es so, dass man hier mit den klassischen Theorieansätzen wie Überinvestition und Unterkonsumtion nicht mehr so richtig landen wird. In monetaristischer Hinsicht ist die Preisniveaustabilität und die Entwicklung der Geldmenge-, der Zinsen- und der Staatsverschuldung bedeutsam.

Die aufgrund der enormen Verschuldung der Staaten bestehende Niedrigzinspolitik ist gefährlich und führt noch dazu zu einer schleichenden Enteignung der privaten Haushalte, für die das Sparen nicht mehr lohnt.

Auch ist die unsichere globale Lage ein Faktor, der hinsichtlich der Entwicklung der Wirtschaft nicht unterschätzt werden sollte, weshalb man festhalten kann, dass exogene Einflussfaktoren ein deutliches Gewicht erhalten werden.